

ANDREAS HILLGER

Es ist eine zynische Inszenierung, die der Regisseur dieses Satyrspiels von seinen Darstellern verlangt: Immer wieder zwingt er sie, ihre unbedingte Liebe zum Theater zu bekennen. Notwendig sei diese Kunst, lebenswichtig gar... Dabei soll dieses Stück doch eher beim Sterben helfen: Der einzige Zuschauer der Premiere würde jener todkranke Mann sein, der sie in Auftrag gegeben hat. Und das

fragile Konstrukt sehenden Auges in den Ruin treiben.

Auch die deutschsprachige Erstaufführung von „Meine Kältekammer“ am Puppentheater Halle hat eine ungewöhnliche Entstehungsgeschichte – allerdings mit absolut glücklichem Ausgang. Denn dank einer Förderung durch die Bundeskulturstiftung konnte das Team um Regisseur Christoph Werner bereits an der Probenphase zur französischen Uraufführung teil-

Auslaufen des Programms zum Jahresende. Die letzten Anträge sind längst bewilligt, in den nächsten Monaten sollen beispielsweise Kooperationen zwischen der Volksbühne Berlin und dem *Teatro Stabile* Turin, dem Jungen Ensemble Stuttgart und *La Baracca Bologna* oder dem Theater Konstanz und *Nanzikambe Arts* aus Malawi Früchte tragen. Insgesamt werden am Ende vier Millionen Euro geflossen sein, die deutsche Theater u. a. mit Partnern aus Dänemark, Kroatien, Finnland und

Neue Partnerwahl

„Doppelpass“, der neue Fonds der Bundeskulturstiftung für Kooperationen im Theater, konzentriert sich auf die Zusammenarbeit freier Gruppen und fester Häuser. Der „Wanderlust“-Fonds, der die internationale Zusammenarbeit unterstützte, läuft dagegen aus.

Ensemble hätte am Ende eine Gage verdient, die es bereits erhalten – und längst ausgegeben hat. Das Theater ist tot – es lebe das Theater?

Mit seinem Stück „Ma chambre froide“ ist dem französischen Autor und Regisseur Joël Pommerat ein kleines Wunderwerk gelungen: ein herzerwärmendes, böses Märchen aus den Sphären des kalten Kapitals, eine Parabel über die Freiheit und die Zwänge des Spiels, die nicht von ungefähr an Brechts „Der gute Mensch von Sezuan“ erinnert. Hier wie dort gibt es eine junge Frau, die sich zum Zwecke der Emanzipation von der eigenen Gutmütigkeit eine neue Identität kreiert. Bei Pommerat ist es die Supermarkt-Angestellte Estelle, die einen hartherzigen und brutalen Bruder erfindet, mit dessen Hilfe sie ein Versprechen durchsetzen will: Gemeinsam mit ihren Kollegen soll sie ein Requiem für ihren einstigen Chef Blocq aufführen, der seinen Untergebenen nach vielen Demütigungen in einer letzten ironischen Volte sein gesamtes Unternehmen hinterlassen hat – nur um vom Sterbebett aus zuzusehen, wie die überforderten Erben die

nehmen – und mit seiner ureigenen Kunst in Workshops auch deren Ergebnis beeinflussen. *Wanderlust* hieß der Fonds, aus dem dieses Projekt gefördert wurde – so wie insgesamt 27 andere Koproduktionen von deutschen Stadt- und Staatstheatern mit internationalen Partnern.

Im Kalendarium des Fonds steht für März auch das Gastspiel der halleischen Inszenierung in Frankreich, nachdem Ende vergangenen Jahres bereits Pommerats *Compagnie Louis Brouillard* in Halle gastierte und dem Publikum reizvolle Vergleiche zwischen beiden Spielweisen ermöglichte. Während Pommerat sein Ensemble choreografisch streng durch die scharfen, schnellen Schnitte seiner Szenen führt, zeigt Werner zusätzlich die Ver- und Entpuppung der einzelnen Figuren. Lediglich Estelle, der diese Fähigkeit vom Stück zugeschrieben wird, bleibt immer sie selbst – und spielt auch mit den künstlichen Homunculi auf Augenhöhe.

Dass „Ma chambre froide/Meine Kältekammer“ zu den letzten festen Terminen im *Wanderlust*-Plan zählt, liegt am

Frankreich, aber auch aus China, Indien und Burkina Faso verknüpft haben – wahrhaft ein weiter Blick über den Tellerrand, dem nun eine stärkere Fokussierung nach Innen folgt.

Der Name *Doppelpass* assoziiert ein Wechselspiel zwischen Partnern, die sich im Alltag oft eher als Konkurrenten begegnen: Die Kulturstiftung hat bis zu 20 Residenzen einer freien Gruppe an einem festen Haus ausgelobt, die mit jeweils bis zu 150 000 Euro gefördert werden können und mit nur zehn Prozent der Gesamtsumme gegenfinanziert werden müssen. Die Partner sollen bisher nicht wiederholt oder über einen längeren Zeitraum zusammengearbeitet haben, die neuen Kooperationen können in Blöcken realisiert werden – und um den Reiz für die Adressaten zu erhöhen, bietet die Stiftung für ausgewählte Teilnehmer auch noch eine Gastspiel-Förderung an. Wer sich an dieser Vernetzung in Zeiten verschärfter Verteilungskämpfe beteiligen will, muss sich allerdings beeilen: Die Antragsfrist für die erste Runde endet bereits am 15. Januar 2012.